

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Sie erwarten nun wohl mit Recht auch von uns etwas Ausführliches über Guskow's Trauerspiel: „Richard Savage,“ zu vernehmen, und so wollen wir Ihre Erwartung auch nicht täuschen. Wenn ein Bühnenstück von allen Seiten mit einem so ungemessenen Lobquale umhüllt wird, ist es um so nöthiger, daß es von Unparteiischen mit kritischer Sonde geprüft werde. Sie wissen, daß Referent weder zum alten noch jungen Deutschland gehört, sondern so recht mitten inne steht, und werden es ihm daher auf's Wort glauben, wenn er versichert, sine ira et studio reden zu wollen. So müssen wir denn zuerst versichern, daß es uns, wie allen Bühnenfreunden, gewiß herzlich freuet, wenn irgend ein deutsches Originaldrama Beifall findet, wenn ein Autor auftraucht, der Talent, für die Bühne zu schreiben, beurkundet; und so heißen wir denn auch diesen „Richard Savage“ willkommen, als — Erstlingsarbeit, und hoffen, daß das nächste Stück Guskow's ein Fortschreiten auf der so glücklich betretenen Bahn zeigen wird. Haben sua fata libelli! diesen Spruch kann man mit vielem Recht auf Bühnenstücke in Anwendung bringen. Ein seltsames Fatum waltet oft über Gefallen und Nichtgefallen. Der Stoff des zu besprechenden Stückes ist für eine Tragödie gewiß nicht gut gewählt, insofern nicht der Dichter dem Savage mit seiner Phantasie eine ganz andere Gestalt geben konnte und wollte. Dieser Savage, so wie er da steht, ist — kein Vorwurf für die Tragödie. Er erweckt Mitleid, und erregt, weder als Dichter noch als Mensch, unsere Theilnahme; ja, wenn er sich in den Schutz des flachen Lord Tyrconnel begiebt, wird er gar verächtlich. Wenn er für seine fixe Idee stirbt, kann man ihn nur als einen Narren betrachten; er ist nirgends groß, er erliegt ohne würdigen Kampf einem Schicksal, welches er allein, durch seine Thorheit, heraufbeschworen hat. So wie er da steht, wie er handelt, ist der Einwurf, welchen wir häufig vernommen haben, nicht ohne Grund: Savage suche nur aus Hochmuth in der Lady seine Mutter zu gewinnen; er würde sie kaum so verfolgen, wenn sie nicht Lady Macclesfield, wenn sie eine arme Schneidersfrau wäre. Und diese Lady; sie ist allerdings schuldig, schuldbewußt; sie kann viel würdiger der Vorwurf einer Tragödie seyn, welche indeß andere Situationen bedingen würde. Savage schrumpfte dann zur Nebenperson, zum Mittel zusammen. Die Lady ist jedenfalls die am besten ausgeführte Figur des Stückes bis zum Schlusse, wo es doch befremden muß, daß diese herzlose Frau, welche dem Gedanken, ihr Kind in's Elend zu stoßen, (denn dazu ist ja in den 4 ersten Akten Wahrscheinlichkeit vorhanden), so muthig Troß bietet, endlich, da sie die Gewissheit bekommt, daß Savage sie ohne Grund mit seinen thörigten Zudringlichkeiten verfolgt hat, Mitleid mit dem Unbekannten fühlt, ihren Ruf nicht wieder herstellen, sondern ihn als Sohn anerkennen will, jetzt, da sie Allen mit dem möglichsten Stolz in's Gesicht donnern kann: „Seht her! ich bin das Opfer eines Abenteurers geworden!“ — Der Steele ist eine konsequent gehaltene Figur, macht sich aber viel zu breit, und würde mit seiner literarischen Dialektik viel besser in ein Lustspiel passen. Miß Ellen ist mit ihrer Liebe doch wohl zu passiv gehalten; sie handelt nur in der einzigen Scene mit der Lady. Diese Scene freilich macht gute Wirkung. Wollte Guskow, (wie wir das vielleicht an seiner Stelle gethan haben würden,) die Geschlechtsliebe, eine allerdings dramatisch etwas verbrauchte Leidenschaft, nicht mit in den Vordergrund

stellen, oder ganz verschmähen, so würde eine ältere Dame, von der es sich hätte ausweisen können, daß sie Savage's wirkliche Mutter gewesen, viel mehr Interesse erregt haben, wenn die Stimme des Herzens bei ihr gesprochen hätte. Doch das sind individuelle Ansichten, die wir Niemand aufdringen wollen. Was die Sprache anbetrifft, so können wir es nur billigen, daß Guskow Verse verschmähte, obgleich er sich in der Prosa eine weit schwierigere Aufgabe gestellt hat, die er jedoch ruhmwürdig gelöst hat. Die Jamben sind, besonders seit die vielen talentlosen Nachtreter Schiller's sie zum Theil zu Trägern wässeriger Dialoge machten, mit Recht in üblen Ruf gekommen, obgleich es Stoffe geben kann, bei deren Benutzung ein Dichter sie nicht ohne Nachtheil verschmähen dürfte. Guskow's Dialog ist pikant und fließend, nirgend trivial, welches wir mit zu den Hauptverdiensten des Stückes rechnen dürfen. Poetische Begeisterung finden wir dagegen nirgends, und in dieser Hinsicht mag denn wohl das Stück mit Lessing's Werken verglichen werden. Sein „Nathan“ steht indeß höher, da sich eine erhabene Idee darin ausspricht, welche im Savage fehlt. Ein Bekannter von uns sagte freilich scherzweise: Die Resignation der Lady im letzten Akt beglaubige die Wahrheit, daß ein, von Journalisten angefeindeter Ruf, gar nicht wieder herzustellen sey! — Guskow hat indeß durch dieses Stück Hoffnung gegeben, daß er Erfreuliches für die Bühne leisten wird, und Talent beurkundet, wie wir es in diesem Zweige von dem geistreichen Kritiker kaum erwartet hatten. Dieser kleine Aufsatz über sein Stück möge dem, uns persönlich unbekanntem, und uns ferne stehenden Dichter wenigstens beweisen, daß wir es für unwürdig halten, ein Werk mit faden Lobpsalmen abzufertigen, während es eine kritische Würdigung verdient, wie er sie so gern und treffend anderen Werken zu Theil werden läßt. Der aber leistet uns auch in literarischer Hinsicht einen besseren Dienst, der uns unsere Schwächen zeigt, als der uns auf eine Höhe hebt, wohin wir freilich gelangen können, worauf wir jedoch noch keinesweges stehen. — Wir finden vielleicht noch später einmal Gelegenheit, auf dieses interessante Werk zurück zu kommen. Die Darstellung desselben auf unserer Bühne ließ nichts zu wünschen übrig. Baison (Savage), Hoppe (Steele), Ull. Enghaus (Miß Ellen), Lenz (Lord Tyrconnel), Sloy (Toms) und Burmeister (Viscount Marishall), hatten die Absichten des Dichters gut aufgefaßt, und gaben ihre Rollen trefflich. Zu einer besonderen Trefflichkeit aber erhob sich Mad. Lenz als Lady Macclesfield. Sie erntete, in dieser theatralisch-wirksamen Rolle, einstimmigen, wohlverdienten Beifall.

Wir wollen nun noch einen ferneren Rückblick auf die wichtigsten Bühnenleistungen des verflossenen Jahres thun. An Gästen sahen wir noch: Mad. Cornet, welche vielleicht bei unserer Bühne eine Anstellung suchen mochte; da man aber meinte sie solle Ull. Halbreiter ersetzen, und keinen Gewinn dabei sah, so entspann sich im Theater ein Parteikampf zwischen Halbreiterianern und Cornettisten, welcher Anlaß zu vieler Ungerechtigkeit gab, und in welchem keine Partei eine Niederlage erlitt, da sich die Kräfte ziemlich gleich waren. Mad. Cornet räumte endlich das Feld. — Pellegrini aus München gab einen Cyklus von Gastrollen; man fand aber in ihm den eminenten Sänger nicht, den man erwartete, und konnte sich im Ganzen nicht mit ihm befreunden, besonders nicht, als er den „Don Juan“ gab, der sich durchaus nicht für ihn eignet, und den wohl kaum Jemand vorzüglicher als Hammermeister geben kann. Die nicht kleinen Vorzüge Pellegrini's wurden jedoch beifällig in anderen Rollen anerkannt. —

(Fortsetzung folgt.)